Editorial

Der Krankheit zuvorkommen (*praevenire*), sie verhindern, um gesund zu bleiben, ist das erklärte Ziel derjenigen, die sich für die Prävention und Gesundheitsförderung engagieren. Im Kontext der politischen Diskussionen über negative Bilanzen in den Sozialversicherungen werden nicht nur Fragen nach der Optimierung der Versorgung von Kranken, sondern auch nach der Einsparung von Kosten durch die Vermeidung von Krankheiten gestellt. Dementsprechend werden in Deutschland zunehmend hinreichend ausgestattete Programme zur Förderung der Forschung zur Entwicklung effektiver Interventionsmaßnahmen und -strategien eingefordert.

Auch die Europäische Union hat sich in mehreren Stellungnahmen zur Förderung der öffentlichen Gesundheit (Public Health) durch Maßnahmen zur Prävention geäußert. In dem zum 01.01.2003 in Kraft getretenen Aktionsprogramm 'Kommunale Aktionen im Bereich öffentliche Gesundheit' (community action in the field of Public Health) werden drei Aufgabenbereiche benannt:

1. Verbesserung der Information zur Entwicklung der öffentlichen Gesundheit,
2. Rasche Reaktion auf Gesundheitsgefahren und
3. Verbesserung der Gesundheit durch Gesundheitsförderung und Prävention.

In diesem Zusammenhang sind die Gesundheitswissenschaften gefordert, neue Erkenntnisse für Evidenz-basierte Maßnahmen zur gezielten Verhältnisprävention (bezogen auf beeinflussbare Risikofaktoren und Präventivfaktoren) sowie für zielgruppenorientierte Interventionsstrategien der Verhaltensprävention (zur Beeinflussung gesundheitsrelevanter Einstellungen und Verhaltensweisen) zu erarbeiten. Die in diesem Schwerpunktheft zusammengefassten Beiträge berichten über unterschiedliche Ansätze der Theorie- und Methodenentwicklung.

Die Arbeitsgruppe von J. Siegrist (N. Dragano, O. v.d. Knesebeck, A. Rödel) belegt mit einer empirischen Untersuchung in einem großstädtischen Verkehrsbetrieb die Aussagekraft des von ihr entwickelten Modells beruflicher Gratifikationskrisen; bezogen auf die Abhängigkeit muskulo-skelettaler Beschwerden bei Arbeitnehmern vom Gleichgewicht zwischen beruflicher Belastung und Belohnung.

A. Danz, K. Ehret, B. Klauß, A. Langness, W.-R. Breull berichten über eine Pilotstudie zur beruflichen Gesundheitsförderung, in der Lebensqualität und Selbstwirksamkeit von weiblichen Arbeitern der Fa. Telekom durch Seminarveranstaltungen verbessert wurde.

M. Jerusalem, J. Klein-Heßling und W. Mittag befassen sich mit der Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen, insbesondere bezogen auf die Entwicklung von Lebenskompetenzen in der Schule.

J. Raithel berichtet über eine empirische Studie bei Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren, bei der sich ein kontextunabhängiges Risikobereitschaftsmodell als brauchbar erwiesen hat.

Der Beitrag von A. Rütten und K. Abu-Omar untersucht die Wirkungen körperlicher Aktivität auf die Gesundheit und betont die Notwendigkeit weitergehender Forschungsarbeiten für gezielte Interventionsmaßnahmen.

R. Gasparini schließlich befasst sich mit einem klassischen Problem der Prophylaxe: der Entwicklung neuer Impfstoffe. Durch die Verwendung moderner molekular-biologischer Technologien konnte die Gripeschutzimpfung wesentlich verbessert werden.

Die verschiedenartigen Forschungsansätze können Perspektiven für die weitere Arbeit aufzeigen. Darüber hinausgehend lässt sich feststellen, dass die Scientific Community der Gesundheitswissenschaften sich der Aufgabe stellen sollte, das breite Spektrum der vorliegenden Erkenntnisse in Empfehlungen für Evidenz-basierte Interventionsmaßnahmen zusammenzuführen, die für eine kontinuierliche Anwendung in der Gesundheitsversorgung geeignet sind.

Professor Dr. Jürgen von Troschke, Freiburg